

Perestrojka in der Außenpolitik bereit und in der Lage ist.

Moskaus Politik in Asien - von Afghanistan (Dieter BRAUN) und Indien (Dietmar ROTHERMUND) über Indochina (Peter SCHIER) und China bis Korea (Peter J. OPITZ) und Japan - ist ein wichtiges Stück Weltpolitik. Der Sammelband enthält dazu wesentliche Informationen.

Helmut Heinzlmeir, München

Christiane C. Günther: Aufbruch nach Asien. Kulturelle Fremde in der deutschen Literatur um 1900.

München: Iudicium 1988, 331 Seiten.

"Östliche Weisheit", "ganzheitliches Weltbild", "mystische Traditionen des Buddhismus", das Yijing als "unfehlbare Anleitung zur Selbsterkenntnis" und "Orakelbuch von unerschöpflicher Weisheit" - das ist nur eine Auswahl von Schlagworten aus Verlagskatalogen, die die neuesten Publikationen über China, Indien, Tibet, Japan, eben über den "Osten", anpreisen. Nicht nur einer kleinen eingeschworenen Zahl von Anhängern erscheinen seit einigen Jahren "östliche Ideen" als ganzheitliche Alternativen zum "westlichen" segmentierten rationalen wissenschaftlichen Weltbild. Auf der Suche nach alternativen individuellen Lebensformen und einer neuen Lebensqualität, nach dem eigenen Ich, nach Selbsterfahrung und nach der Erzielung eines neuen Bewußtseins als Mittel gegen die Technisierung des gesellschaftlichen Alltags werden die alten Kulturen des Ostens, deren Manifestationen man auch in der Gegenwart anzutreffen glaubt, wiederentdeckt. Aus Buddhismus, Konfuzianismus, Daoismus, kosmologischen Lehren und tibetischer oder chinesischer Heilkunst wird all das ausgewählt, was als "Weisheit des Ostens" rezipiert und angewandt, was einen vermeintlichen Gegenpol zu kritisierten Erscheinungen der eigenen Gesellschaft bildet. Dieses Verfügbarmachen "des Ostens" schließt auch Reisen dorthin mit ein.

Die Suche und Sehnsucht nach neuen Lebensformen, nach anderen Formen der Naturbeherrschung und der Meisterung der Technik ist keineswegs neu. Bereits seit Anfang dieses Jahrhunderts und verstärkt in den 20er Jahren geriet "der Osten" und "Asien" als Gegenpol zur eigenen Gesellschaft erneut ins Bewußtsein vor allem kritischer Intellektueller. Als Gegenkultur zur herrschenden Kultur des Wilhelminischen Kaiserreiches

und als Ausdruck von Utopie-Entwürfen entstand eine neue Natur- und Mystikorientierung, subsumierten sich unter dem Begriff der "Lebensformbewegung" Bestrebungen nach Naturheilkunde, Ernährungsreform, natürlicher Bodenkultur, Aternativ-Architektur, entwickelten sich Siedlungs- und Gartenstadtbewegung, Frauen- und Jugendbewegung und die Reformpädagogik. Als Teil dieser Gegenkultur-Bewegung will Christiane C. GÜNTHER die Reisen deutscher Dichter um die Jahrhundertwende in ihrem "Aufbruch nach Asien" begreifen. Sie wertet sie als "Reisen mit utopischer Absicht", da sie ihnen ein gesellschafts- und zivilisationskritisches Moment zuspricht; Interpretationen dieser Reisen lediglich als Ausdruck einer "exotischen Nostalgie" oder eines "zivilisationsmüden Eskapismus" lehnt sie ab.(S.283)

Christiane C. GÜNTHER geht von den literarischen Reisebeschreibungen als vor allem einer Selbstdarstellung der Ausgangskultur aus. Nicht die Bilder von Asien, die die Autoren zeichnen, sondern ihre Erwartungen bezüglich Asiens und ihre Einstellung zur eigenen Kultur sind Themen der Abhandlung. So ist die kritische Haltung zur eigenen Kultur Auswahlkriterium für die untersuchten Schriftsteller und deren literarische Verarbeitung der Reisen: Waldemar Bonsels "Indienfahrt"; Max Dauthendeyes Weltreisen nach Indien, Burma, Japan, China und Java; Hermann Hesses Fahrt nach Südasien, die er in dem Band "Aus Indien" beschrieb, obwohl er letztlich nicht in Indien war; Elisabeth v. Heykings Aufzeichnungen ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Peking; Rudolf Kassners Indienreise; Bernhard Kellermanns Aufenthalte in Japan, Zentralasien, Indien und China; Stefan Zweigs Reise nach Ceylon, Indien und Burma bis an die chinesische Grenze; Alfons Paquets Reisen in die Mongolei, nach China und Japan und nicht zuletzt die Weltreisen Hermann Graf Keyserlings mit Aufenthalten u.a. in China, Indien und Japan, deren Ergebnisse er in seinem "Reisetagebuch eines Philosophen" vorlegte.

GÜNTHER zeigt auf, daß in den dichterischen Verarbeitungen der Reisen "weniger die authentische Realität ein Thema war als die Projektion der Träume der Dichter auf die vorgefundenen fremde Realität" (S.20). So erkannten die Dichter in der konkreten Fremde, die ihnen oftmals als vertraut erschien, die exotischen Topoi wieder. Die Wunschbilder der Dichter waren dabei von drei Vorstellungen bestimmt: Asien als Märchen, Asien als Paradies und Asien als dämonische Unergründlichkeit (S.32). Die Unergründlichkeit und das Geheimnisvolle Asiens wurde immer dann bemüht, wenn das Vorgefundene nicht in die bereitgehaltenen Klischees paßte.

In detaillierter Analyse deckt die Autorin die in der Reiseliteratur zu beobachtenden Widersprüche auf, zeigt die Desillusionierung der Schriftsteller an der Realität und ihre erneute "Vereinnahmung" der Fremde, weist auf deren beginnende Selbstzweifel an der Durchschaubarkeit fremdkultureller Wirklichkeit hin. Sie legt darüber hinaus dar, wie die koloniale Expansion gegenüber China einerseits durchaus im Bewußtsein europäischer Überlegenheit gerechtfertigt wurde; zugleich jedoch auch konkrete Erscheinungen der Kolonialpolitik und deren Manifestation als entwürdigende Behandlung der chinesischen Bevölkerung kritisiert wurden. Die ambivalenten Stellungnahmen der Dichter zu den besuchten Ländern und ihrer Bevölkerung, in denen einerseits die Dichter die in Europa verlorengegangenen Ideale wiederzufinden glaubten und andererseits ihre von der militärischen Ausdrucksweise dieser Jahre geprägten Abqualifizierung eben dieser Bevölkerung als einer "ameisenartigen Menge der Chinesen" (Hesse) oder auch als "Ameisen" (Keyserling, S.137) wird von der Autorin überzeugend herausgearbeitet. Gerade hier wird deutlich, daß es den Dichtern nicht um die konkrete Realität Chinas, Japans oder Indiens, sondern um Stilisierung dieser Länder und ihrer Bewohner zu Gegenpolen der eigenen Wirklichkeit ging. Dem profanen Europa wurde das sakrale Asien entgegengesetzt, dem europäischen Entfremdungsgefühl das asiatische Ganzheitsdenken, der europäischen Naturbeherrschung die asiatische Naturerfahrung und die Einbettung des Menschen in die Natur, dem westlichen Materialismus die östliche Geistigkeit, der Oberflächlichkeit Europas, die Wahrheit Asiens, dem "männlichen" Europa die Weiblichkeit Asiens. Der Osten stand für Ganzheitlichkeit, Friedfertigkeit, Gewaltlosigkeit und Harmonie mit dem Kosmos und dem eigenen Innern (S.230).

Der Osten als Idee, Asien als Ort der Projektion alternativer Lebensformen: So wie die Dichter zu Anfang des Jahrhunderts "den Osten" bzw. "Asien" für ihre Bedürfnisse funktionalisierten, ihn letztlich - wie dies Edward Said für "den Orient" aufgezeigt hat - als Einheit konstruierten und zu einem "Arsenal von Wünschen, Repressionen, Investitionen und Projektionen" (Said) machten (S.81), so reproduziert letztlich auch Christiane C. GÜNTHER selbst die Idee von einer Einheit Asiens und der Entgegensetzung von Osten und Westen - trotz aller Differenziertheit ihrer überzeugenden Analyse im einzelnen. Sie stellt den Zielort ihrer Dichter: "Asien" als Einheit gegenüber Europa, den Osten als Gegenpol zum Westen nicht in Frage, plädiert vielmehr für das Akzeptieren der Fremde (Asiens) in seiner Andersartigkeit und des Aufbaus einer frucht-

baren Beziehung zu ihm, ganz im Sinne Keyserlings, der eine Verbindung von östlicher Tiefe und westlicher Tatkraft gefordert hatte (S.226). Offen bleibt die Frage, warum gerade Asien als Gegenpol zu Europa hochstilisiert wurde und wird und ob diese Stilisierung tatsächlich eine historische oder aktuelle Grundlage hat.

Mechthild Leutner, Berlin